

September gehört hatte. Immerhin — es handelte sich zwar um Engländer, aber doch um Musiker, also war es nur erklärlich, daß sie Mozart verstanden (obgleich man für die meisten deutschen Mozartaufführungen den Satz leider umkehren könnte: er ist ein Sänger, es ist also klar, daß er Mozart nicht versteht.) Aber das Publikum? Es setzt sich in diesem Theater in der Hauptsache aus kleinen Geschäftsleuten und Handwerkern zusammen — wie würden diese sich Mozart gegenüber verhalten? Um es gleich zu sagen: sie haben die Prüfung glänzend bestanden. Es kam niemand zu spät, und — trotz Raucherlaubnis —: niemand rauchte. Es war totenstill während der Vorstellungen, wenn nicht, immer am richtigen Platz, ein sehr anständiges und fröhliches Gelächter einsetzte. Ergriffenheit machte sich in jener gewissen Bewegung bemerkbar, die im Theater sogleich zu spüren ist, und zwar an Stellen, die musikalisch ergreifend sind, wie z. B. in der Zauberflöte nach dem Zwiegesang Papagenos und Paminas, dessen banale Schlußworte in Dents Umdichtung sehr viel mozartischer lauten:

„Nur der Freundschaft Harmonie	„Let them dance and let them sing
Mildert die Beschwerden,	Friendship follows after,
Ohne diese Sympathie	So to every man we bring
Ist kein Glück auf Erden.“	Music, friendship, laughter —“

Nach diesen Worten also blieb es sekundenlang vollkommen still, und erst dann brach ein minutenlanges Beifall aus, der deutlich genug zeigt, daß die unmusikalischen Engländer die musikalische Schönheit der Stelle ebensogut verstanden hatten, wie die in eben dieser Schönheit ausgedrückte tiefe Bedeutung für die Philosophie des ganzen Werkes. Nicht anders war es im „Don Juan“ und im „Figaro“ — die braven greengrocers der Waterloo Road und umliegenden Stadtteile zeigten sehr deutlich, daß das Land ohne Musik eine ganze Menge recht guter Musikalität aufzuweisen hat. So fragte uns, als wir nach der Vorstellung vor dem Theater standen, ein junger Bursche in unverfälschtem Cockney, ob denn nicht auch bald „Cosi fan tutti“ gegeben würde, — das würde er so gern einmal sehen. Ausnahme? Gut — aber ich weiß nicht einmal mit Sicherheit, ob mir dasselbe im alten „Kulturlande der Musik“ passieren würde.

Das musikalische Leben Englands bietet den besten Grund und Boden zu kräftigstem Gedeihen. Eine ganz besondere Förderungsstätte für musikalische Gemüter sind die Universitäten, Cambridge vielleicht noch mehr als Oxford. Ich hörte im Cambridger „Amateur dramatic Club“ eine Aufführung des alten Märchens „The rose and the ring“ mit einer von einem Studenten komponierten und dirigierten, sehr beachtlichen und vom Studentenorchester vorzüglich gespielten Musik. In den Londoner Konzerten ist die Neuaufführung einer bedeutenden Komposition fast ein noch größeres Ereignis als in den Berliner Sälen; und manches, zu dem unsere musikalischen Kreise noch bewundernd aufblicken, hat man drüben schon nach seinem wahren Werte erkannt und ad acta gelegt. Für den Näherzuschauenden hat sich das „Land ohne Musik“ als eine recht klangerfüllte Gegend entpuppt.